

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 14

Artikel: Der heilige Karfreitag in Geschichte und Brauchtum
Autor: Däster, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den die Palmenträger das Gotteshaus verschlossen, und von innen klingt ein feierliches Lied: Gloria, laus et honor tibi sit, das heißt Herrlichkeit, Lob und Ehre sei dir Erlöserkönig, Christus. Diese Strophe nehmen die draußen Harrenden auf und erwidern sie auf jede der nun folgenden Hymnen, die in größter Verehrung den Heiland preisen. Nach diesen Gesängen schlägt der Kreuzträger dreimal mit dem Schaft des Kreuzes an die verschlossene Kirchentür, diese öffnet sich, und unter einem feierlichen Responsialgesang über Christi Einzug in Jerusalem halten sie Einzug ins Gotteshaus. In frühern Zeiten wurde an dieser Prozession ein sogenannter Palmesel — eine Holzfigur, erinnernd an die Eselin, auf welcher Jesus bei seinem Einzug in Jerusalem ritt, mitgeführt. Einzelne Exemplare dieses „Palmesels“ finden sich in verschiedenen historischen Museen der Schweiz. Heute ist dieser Brauch wohl allgemein eingegangen. Dagegen hat sich in katholischen Gegenden die Palmenweihe bis auf unsere Tage erhalten. Als „Palmen“ werden Oliven-, Buchsbaum-, Wacholder- oder Stechpalmenzweige in

die Kirche gebracht und vom Priester geweiht. Diese geweihten Palmen tragen die Gläubigen mit nach Hause; sie werden gewöhnlich in einem Zimmer aufbewahrt. Denn der geweihte Zweig soll Haus und Familie vor Unglück jeder Art, besonders auch gegen Blitzgefahr schützen. In einigen Gegenden der Schweiz, so im Löttschental, verbrennt man Palmzweige im Stall, um das Vieh vor Krankheit zu bewahren. Im Oberengadin nimmt man Palmkätzchen zu Heilzwecken nach Hause mit; wieder in andern Gegenden steckt man Palmzweige an alle vier Ecken des Ackers, damit das Ungeziefer abgehalten werde. Palmzweige sollen auch gegen Nachstellungen des Teufels wirksam schützen. Ueberhaupt spielt der Palmsonntag in der Folklore eine große Rolle. Eine uralte Wetterregel lautet: „Schneit's in die Palmen, so schneit's in die Halmen.“

In der protestantischen Kirche ist der Palmsonntag als Konfirmationstag beliebt; besondere kirchliche Gebräuche sind aber mit diesem Tage nicht verbunden.

A. D.

Der heilige Karfreitag in Geschichte und Brauchtum

Der Karfreitag, als der Gedächtnistag des Todes Jesu am Kreuze, hat seinen Namen von „kara“, das heißt Klage; nach ihm wird die ganze Woche Karwoche genannt. — Die protestantischen Christen feiern den Karfreitag als eines der höchsten kirchlichen Feste des Kirchenjahres. Dieser wichtige Tag, auch etwa „stiller Freitag“ genannt, erinnert uns an die heilige Größe des Leidens und Sterbens Jesu, an die weltgeschichtliche Bedeutung des Ereignisses auf Golgatha, wo Jesus am Stamme des Fluchholzes das Erlösungswerk für die schuldbeladene Menschheit vollbrachte, starb und begraben wurde, aber am dritten Tage, also am Ostermorgen, siegreich von den Toten auferstanden und uns dadurch den Zugang zum ewigen Leben erschlossen hat.

In der alten Kirche wurde der Karfreitag ohne alle Feierlichkeit beim Gottesdienste, auch ohne die Feier der Eucharistie (heiliges Abendmahl) und ohne Predigt begangen. Auch in der heutigen katholischen Kirche findet am Karfreitag kein Glockengeläute, kein Orgelspiel und keine Kirchenmusik statt. Die Konsekration der Abendmahls-elemente wird am Gründonnerstag vorgenommen, da am Karfreitag kein Messopfer gefeiert werden darf. Der ganze Karfreitag gilt als ein Tag stiller Einkehr, der tiefsten Buße und Trauer. Der Tag gilt als strengster Fasttag. Der von seinem sonstigen Schmucke entblößte Altar, das offene Tabernakel, die schwarzen Paramente, das alles stimmt die Gläubigen zu ernstern Gedanken an das große Geheimnis auf Golgatha. Im Mittelpunkt der Karfreitags-

liturgie steht die Enthüllung und Verehrung des Kreuzes, die Adoratio crucis. Während der sogenannten Grabesruhe des Herrn sind in den meisten katholischen Kirchen „Heiliggräber“ aufgestellt; eines der prächtigsten ist dasjenige im Münster in Freiburg.

Die Ostkirchen (griechisch-orthodoxe Kirchengemeinschaften) versinnbildlichen in ihrem Kultus in besonders eindrücklicher Weise das Leiden und Sterben des Erlösers. Ergreifend erklingen die herrlichen liturgischen Kultusgesänge in der Kar- und Osterwoche in den Kirchen. Als Textbeispiel diene das folgende Kirchenlied: „An das Kreuz geheftet, freiwillig, o Mitleidiger, in das Grab gelegt als Toter, o Lebensspender, hast du die Herrschaft des Todes vernichtet, o Mächtiger, durch deinen bitteren Kreuzestod. Denn vor dir erbehten die Pförtner des Hades, du hast mitauferweckt die von der Urzeit Gestorbenen, als einzig Menschenliebender! König, hangend am Holze, o einzig Mächtiger, hast du die ganze Schöpfung bewegt; in das Grab gelegt aber, hast du die in den Gräbern Wohnenden auferweckt, Unsterblichkeit und Leben schenkend dem Menschengeschlechte: deshalb verherrlichen wir lobsingend dein nach drei Tagen erfolgtes Erwachen! Als Lebenbringender erschienst du, o Christus; dein Grab ist der Quell unserer dereinstigen Auferstehung!“ So erleben die Gläubigen der Ostkirche gleichsam die Passion des göttlichen Dulders innerlich mit.

In den protestantischen Kirchen gilt der Karfreitag ebenfalls als Tag ernster Buße und als einer der höchsten Feiertage; er gilt vornehmlich als Abendmahlsstag. Die am Palmsonntag Konfirmierten treten am Karfreitag zum erstenmal zum Tisch des Herrn und gelten fortan als selbständige Glieder der evangelischen Landeskirche. In allen evangelischen Kirchen wird an den Gottesdiensten und Predigten am Karfreitag auf das Kreuz auf Golgatha hingewiesen. Die Geschichte von Jesu Leiden und Sterben kommt in den herrlichen Passionsliedern und in den erhabenen Musikwerken eines Johann Sebastian Bach zum Ausdruck! Immer wieder werden weinende Augen und brechende Herzen nach dem Marterholz auf Golgatha blicken, wenn die Gemeinde Paul Gerhards unsterbliches Lied „D

Haupt, voll Blut und Wunden“ im Karfreitagsgottesdienst singt.

Die Geschichte des Karfreitags als offizieller Feiertag in der reformierten Schweiz reicht erst auf die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Die erste Anregung hiezu gab ein Laie, der berühmte Palästinareisende Dr. med. L. Tobler, indem er als appenzellischer Nationalrat in der Bundesversammlung in Bern im Jahre 1857 die zürcherischen Vertreter aufforderte, auf Erhebung des Karfreitags zum hohen kirchlichen Feiertage in der ganzen evangelischen Schweiz hinzuwirken. Der Regierungsrat des Kantons Zürich wies diese Anregung an den Kirchenrat, und dieser veranstaltete mit Zustimmung der reformierten Synode die erste schweizerische Kirchenkonferenz in den Tagen vom 27. und 28. April 1858 in Zürich, die von den Kirchenbehörden sämtlicher dreizehn evangelischen Stände besucht wurde. Die Anregung fand lebhaften Beifall. Die Konferenz beschloß, auf die Einführung des Karfreitags als hohen Festtag hinzuwirken, damit man aus der wenig einheitlichen Feier der Karwoche (in den einen Kantonen galt der Gründonnerstag, in den andern der Karfreitag) herauskomme und ein neues Band der Einigung zwischen den verschiedenen reformierten schweizerischen Landeskirchen geschaffen werde. In den folgenden Jahren erfolgten kurz nacheinander die bezüglichen Beschlüsse in den verschiedenen Kantonen, so daß schon im Jahre 1861 zum erstenmal der Karfreitag in der ganzen reformierten Schweiz begangen wurde.

Für Freunde der Volks- und Kirchenkunde mag zum Schluß darauf hingewiesen werden, daß in manchen Gegenden der Schweiz, so in Graubünden und im Tessin, eigenartige Karfreitagsprozessionen abgehalten werden. Zu den größten und farbenreichsten Umgängen zählen die beiden Prozessionen am Gründonnerstag und am Karfreitag in Mendrisio (Tessin), die in den stillen Abendstunden nach einbrechender Dunkelheit stattfinden. Die elektrische Beleuchtung der Ortschaft bleibt ausgeschaltet; an den Hauswänden und an den Fenstern hängen Transparente, deren Kerzenlicht die Nacht erhellt. Auch die im Umzuge getragenen farbigen Laternen und Transparente verbreiten ein bißchen Licht, so

daß man die einzelnen Gruppen der zahlreichen Zugsteilnehmer gut zu erkennen vermag. In der Prozession am Gründonnerstagabend ziehen die einzelnen Gestalten des Leidenszuges, mit Kriegern und Henkern an unsern Augen vorüber; den Mittelpunkt des Umzuges bildet der Erlöser, beladen mit einem großen Kreuze. Im Zentrum der Karfreitagsprozession stehen dagegen der tote Christus und die schmerzhafteste Mutter, umgeben von verschiedenen Emblemen und Symbolen. Verschiedene in den Prozessionen mitmarschierende Musikgesellschaften spielen auf ihren Instrumenten ernste, choralartige Weisen vor. Wie ein Stück Mittelalter muten die Bruderschaften in ihren verschiedenen Gewändern die in den Straßen Spalier bildenden Zuschauer an. Vielleicht sind aus solchen Karfreitagsumzügen die Passionsspiele entstanden. — Nachdem sich die Prozession aufgelöst hat, treffen sich die Einwohner des Fleckens zu ge-

selligem Beisammensein auf Straßen, Plätzen und in Restaurants.

Interessant gestaltet sich die abendliche Prozession am Karfreitag in Altdorf, an welcher Sängerknaben, sowie Bruderschaften teilnehmen, und bei Fackelschein in verschiedenen Kirchen zu den „Heiliggräbern“ ziehen. Am Karfreitag werden in Disentis und in andern katholischen Ortschaften Graubündens sehr feierliche Prozessionen veranstaltet, die ihren Ursprung auf viele Jahrhunderte zurückführen können. — Chronisten erzählen, daß in alten Zeiten bei Karfreitagsprozessionen oft Männer teilgenommen haben, die schwere Kreuze mittrugen oder sich sogar geißelten. So hat denn das Geschehen auf Golgatha auch im religiösen Brauchtum seinen Niederschlag gefunden und in katholischen Gegenden bis auf unsere Tage sich in zahlreichen Sitten erhalten.

Adolf Däster, Aarau

Karwoche im Tessin

Ihr mögt ihn lieben mit seinem üppigen südlichen Sommer oder mit seinem farbenprächtigen, trauben- und weinfrohen Herbst, ich aber bin vernarrt in jene verhaltene Stille des Tessins, die sich vom ersten Fastensonntag bis zum Ostersonntag über seine Täler und Dörfer breitet.

Bedächtig geht in diesen Wochen, in denen sich die Natur zur siegreichen Auferstehung rüstet, das Leben seinen Gang. Langsam erwacht die Natur in Feldern, Gärten und Weinbergen und reibt sich langsam die Augen aus. An Baum und Strauch blinzeln junge Knospen erwartungsvoll in die wärmende Frühlingssonne. Kristallklare Tränen der Lebensfreude tropfen aus den knorrigen braunen Nestern der Reben. In verhaltener Stille scheint die Erde den Atem anzuhalten und den Auferstehungsjubel zu erwarten. Wie um diese Stille nicht zu stören, gehen die Arbeiten der Bauern leise und behutsam vor sich. Felder werden abgeräumt, Acker gereinigt und umgegraben, Gärten werden an-

gelegt, um fruchtbringenden Samen aufzunehmen. Kaum hörst du in dieser stillernsten Zeit ein fröhliches Lied. Wie selten wo in der Schweiz spürt man im Tessin die hoffende Osterahnung. Alter Ueberlieferung gemäß ist die Karwoche die bevorzugte Zeit, in welcher man der Erde in Garten und Feld den Samen anvertraut, nicht vorher, nicht nachher. Haben die Blumen, die in dieser Zeitspanne erblühen, nicht ihre bedeutungsvolle Beziehung zu den Festen des Kalenders? Die gelben Osterglocken, die um den 19. März herum ihre Kelche öffnen, heißt der Volksmund «fiori di San Giuseppe», die zarten weißen und violetten Krokusse nennt er «le femine del Sicchecco», jenes blütenweißen Kopftuches, das die Frauen tragen, wenn sie den Ostergottesdienst in der Kirche besuchen. Mehr als irgendwo anders ahnt der gläubige Sinn des Tessiner Bauern, der Tessiner Bäuerin den geheimnisvollen Gleichklang des Geschehens in der Natur mit der Passionsgeschichte. Auf Schritt und Tritt spüren wir, die wir uns in